

Berlin statt Chicago

Ein amerikanischer Rabbiner spendete dem Verein Masorti eine Torarolle

VON CHRISTINE SCHMITT

„So etwas erlebt man nicht so oft im Leben“, sagt Laszlo Pasztor gerührt. Dreimal war der 71jährige Kantor zuvor bei der Einführung einer Torarolle mit dabei. Einmal in Berlin – vor vielen Jahren in der Synagoge Pestalozzistraße –, einmal im holländischen Amsterdam und einmal im schwedischen Göteborg. In der vergangenen Woche erlebt er dieses freudige Ereignis nun zum vierten Mal. Diesmal im Berliner Zentrum der jüdisch-konservativen Masorti-Bewegung in der Wilhelmsäue in Friedenau.

Dazu war es recht überraschend gekommen. Vor zwei Monaten erhielt Rabbiner Gesa S. Ederberg die Nachricht, daß Masorti in Berlin, der Verein zur Förderung der jüdischen Bildung und des jüdischen Lebens, eine Torarolle geschenkt bekommen soll. Dann ging alles ganz schnell, und in der vergangenen Woche kam der Spender, Alex Felch, höchstpersönlich aus den USA angereist, um die Rolle zu überbringen. Etwa 40 Gäste sind bei der „Hachnasat Sefer Tora“ (Einbringung der Torarolle) mit dabei, unter ihnen auch der Berliner Rabbiner Walter Rothschild.

Ort des Geschehens: die Halle des Kindergartens, in der sonst Bewegungsspiele gemacht werden und Kabbalat Schabbat gefeiert wird. Männer, Frauen und Kinder begleiten die Tora unter der Chuppa, dem Baldachin, bei ihrem Einzug. Kantorin Avital Gerstetter singt dazu.

„Es hat mich sehr gerührt“, sagt Judith, Mutter von zwei Kindern. Und ihre Kinder sind dann auch die ersten, die die aufgerollte Tora anschauen dürfen. Denn die Rabbinerin läßt als erstes die Jüngsten ein und erklärt ihnen die Bedeutung des Anfangsbuchstaben der Schrift.

„Träume erfüllt zu bekommen, ist einfach wunderbar“, sagt Rabbiner Joe Werik, Executive President Masorti Olami. Daß seine Bewegung in Berlin nun auch über eine Tora verfügt, sei großartig.

„Immerhin entstand die Masorti-Bewegung im 19. Jahrhundert auch in Deutschland“, begründet Rabbiner Alex Felch die Entscheidung, die von ihm gespendete Schriftrolle nach Berlin zu geben. Zuvor gab es noch ganz andere Überlegungen, erzählt Felch. Erst sollte eine neue Schriftrolle an eine Gemeinde in Chicago gehen, doch dann nahm der Gedanke immer mehr Gestalt an, von dem Etat zwei alte Torarollen für zwei verschiedene Gemeinden zu erwerben. „Die jüdischen Gemeinden in Chicago haben bereits genügend Torarollen.“ Die Wahl fiel auf Valencia in Spanien und eben Berlin – um das jüdische Leben in Europa mit aufzubauen, so Felch.



Masal Tow: Rabbiner Gesa S. Ederberg (l.) präsentiert die neue Torarolle im Masorti-Zentrum in Friedenau.

Foto: Marco Limberg

„Wir sind sehr glücklich darüber“, sagt Gesa S. Ederberg, die seit drei Jahren das Masorti-Lehrhaus leitet. Bislang mußte sie mit einer geliehenen Tora auskommen, die heute nun zurück nach Israel.

„In Memory of our Parents, Arthur and Shirley Schwarzberger“, steht auf dem samtenen Toramantel der neuen Rolle geschrieben. „Sie ist wunderschön“, meint die Rabbinerin. Über eine eigene Synagoge verfügt Masorti nicht, aber die Tora werde bei Gottesdiensten während der Seminarveranstaltungen gebraucht. Gleich beim nächsten Workshop mit Studierenden aus den USA soll sie zum Einsatz kommen. Die Gruppe befindet sich auf Deutschlandreise und wird Ende Mai Kabbalat Schabbat sowie den Morgengottesdienst bei Masorti feiern.

Masorti ist an weltweiten Projekten mit internationalen Partnern beteiligt. Dazu gehören laut Ederberg die Organisation und Durchführung von Seminaren, Begegnungen und Gottesdiensten für ausländi-

che und deutsche Studenten in Berlin. Jüdische Bildungsarbeit sei ein Schwerpunkt ihrer Arbeit, betont die Rabbinerin. Im Berliner Masorti-Lehrhaus werden fast jede Woche Lernabende und Seminare zu jüdischen Themen angeboten, zu denen bis zu 25 Interessierte regelmäßig kommen.

„Wir sind auch und vor allem für die Familien da“, sagt Ederberg, selber Mutter von Zwillingen. „Bringt Eure Kinder mit“, steht deshalb auf fast allen Einladungen zu Veranstaltungen. Im September 2004 eröffnete der Masorti-Kindergarten mit einer hebräisch-deutschen Gruppe, seit knapp einem Jahr gibt es auch eine englisch-deutsche Gruppe. 31 Kita-Kinder toben wochentags durch die Räume an der Wilhelmsäue. Sei es Mazze backen zu Pessach oder Masken basteln für Purim – anlässlich der jüdischen Feiertage gibt es besondere Aktivitäten für die Kinder. „Wir wachsen immer weiter, aber wir sind durch unseren sprachlichen Schwerpunkt keine Konkur-

renz für den Gemeindekindergarten“, unterstreicht Ederberg. Sie freut sich, daß so viele verschiedene jüdische Strömungen unter das Dach der Berliner Einheitsgemeinde passen.

„Leider werden wir bald die Räume an der Wilhelmsäue verlassen müssen“, sagt Gesa S. Ederberg. Denn die werden für die Ganztagsbetreuung einer Grundschule gebraucht. Aber die Rabbinerin und ihre Mitarbeiter haben bereits Gespräche geführt mit den Verantwortlichen des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf, und sie ist sich sicher, daß sie in der Umgebung ein neues Domizil bekommen werden. Dann wird natürlich auch die Torarolle mit umziehen, die bis dahin ihren festen Platz in der Wilhelmsäue hat.

Spender Alex Felch ist begeistert. Und besonders glücklich ist er, daß er jetzt in Berlin den Kantor wiedertraf, der bei seiner eigenen Hochzeit vor mehr als 20 Jahren in Schweden amtierte: Laszlo Pasztor.

Abba zum Muttertag

Kinder für Kinder:
Die WIZO lud zur
Mini-Playback-Show

Wie bekommt man 150 sehr erwachsene Gäste an einem Sonntagnachmittag ins „swissôtel Berlin“ am Kurfürstendamm dazu, so zum Anfeuern, daß sie aus der Puste kommen? Die WIZO-Damen kennen ein sicheres Rezept: Sie stecken Kinder in Glitzerkostüme und lassen sie zu Musik von Abba, Queen oder Sister Sledge eine Mini-Playback-Show abziehen. Ein lautstarkes Geschenk zum Muttertag!

Was sich so einfach anhört, mußte allerdings zehn Wochen lang geprobt werden: 35 kleine Künstler zwischen 6 und 15 Jahren verwandelten sich mit Perücken, Sonnenbrillen und schrillen Outfit in die Liebessänger ihrer Mütter.

33 Gastgeberinnen spendierten vorab je 200 Euro und sorgten so dafür, daß eine beträchtliche Summe für das Jugendheim Kirjat Hanoar zusammenkam. Für dieses Projekt im Norden Israels wurde schon bei der WIZO-Kunstversteigerung vor wenigen Wochen gesammelt.

Alice Brauner, die mit ihrer Mutter Maria gekommen war und nervös auf den Auftritt ihrer siebenjährigen Zwillinge Ben und David wartete: „Eine tolle Idee, daß wir mit diesem Nachmittag, der uns soviel Freude macht, notleidende Jugendliche in Israel unterstützen. Beim Auftritt meiner Jungs waren wir so aufgeregt wie vor einer Filmpremiere.“

Bei Kuchen und Sandwichs hielten sich Spannung und Stimmung die Waage. Die Mamas und Papas feierten ihre Bühnenstars mit Bravos und herzlichem Applaus. Das hatten die Kinder auch verdient, ihre Show (Choreographie Nadia Podvocz und Shaul Shani) war hinreißend, keiner hatte gepatzt, niemand fiel von der Bühne oder wurde Opfer des Lampenfiebers.

Übrigens: Die WIZO (Women's International Zionist Organization) fährt wieder nach Israel. Vom 5. bis 12. November geht es nach Jerusalem, ans Tote Meer und Tel Aviv. Lilian Tichauer hat alle Infos. Telefon: 0160 754 79 34.

Evelyn Köhler



Mamma Mia: Nachwuchskünstler singen Abba-Hits

Foto: Evelyn Köhler

Das interessiert Berlin

Gefeiert

Rund 400 Menschen begingen am vergangenen Montagabend den 33. Tag der Omerzeit, Lag baOmer, mit einem Familiengrillfest bei Chabad Lubawitsch in der Münsterschen Straße. Unter den Gästen waren zahlreiche Gemeindeglieder und Mitarbeiter der israelischen Botschaft mit ihren Familien. Sie ließen sich Würstchen, Schnitzel, Pitah und Salate schmecken, während die Kinder über Schlangenbeschwörer und Seiltänzer staunten. Rabbi-

ner Yehuda Teichtal betonte, daß es bereits zur Tradition geworden sei, dieses fröhliche Fest in Berlin zu feiern: „Das ist ein Zeichen für ein lebendiges und stolzes Judentum in unserer Stadt.“ ja

Bedroht

Ein 17jähriger jüdischer Jugendlicher ist am vergangenen Samstag in einem Bus der Linie A 29 beraubt und bedroht worden. Das Opfer war nach Informationen der Jüdischen Allgemeinen in der Kreuz-

berger Koch- Ecke Wilhelmstraße zugestiegen. Drei vermutlich arabische Jugendliche hatten ihm unter anderem ein Mobiltelefon geraubt. Als sie an seiner Halskette einen Davidstern entdeckten, bedrohten sie den jungen Mann und sagten, daß sie Palästinenser seien und alle Juden hassen würden. Der polizeiliche Staatsschutz ermittelt. Innensenator Ehrhart Körting hat am Montag den Innenausschuß des Abgeordnetenhauses informiert. „Dieser Fall ist beschämend. Die Polizei wird alles in ihrer Macht Stehende tun, die Täter zu ermitteln“, sagte Körting der Jüdischen Allgemeinen. ddk

Inhaftiert

Wie der Tagesspiegel am vergangenen Freitag berichtete, ist ein aus der Ukraine stammendes Ehepaar in Abschiebehaf genommen worden. Die beiden waren vor vier Jahren als Kontingentflüchtlinge nach Deutschland gekommen, in Hamburg hatten sie eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung erhalten. Nachträglich wurden Zweifel an der jüdischen Herkunft des Ehemannes bekannt. Die Hamburger Behörden sprechen vom Hinweis auf Urkundenfälschung. Daraufhin wurde die Aufenthaltsgenehmigung entzogen. Nach mehreren gerichtlichen Entscheidungen soll das Paar nun abgeschoben werden. Da die beiden inzwischen nach Berlin gezogen waren, wurde nach Angaben der Senatsinnververwaltung die Berliner Auslän-

derbehörde um Amtshilfe gebeten. Am Dienstag befand sich das Ehepaar weiterhin in Gewahrsam. Ihre Anwälte, Emmi Gleim-Mesmo, sprach von einer „rechtswidrigen Entscheidung“. Sie nannte die Religionszugehörigkeit unzweifelhaft, zumal die in Berlin lebende Mutter der Ehefrau als Jüdin anerkannt sei. Das Paar hat inzwischen Asylantrag gestellt. Die Jüdische Gemeinde zu Berlin will zu dem Fall vorerst nicht Stellung nehmen. ja

Ausgestellt

Noch bis zum 28. Mai zeigt die Künstlergruppe MESHULASH im ehemaligen Stadtbad Prenzlauer Berg, Oderberger Straße 57, die Ausstellung „Eden sucht Eden“. Zu sehen sind Malereien, Zeichnungen, Installationen und Fotografien – Arbeiten zum Thema Paradies. Geöffnet ist die Schau mittwochs bis sonntags, von 13 bis 19 Uhr. Der Eintritt kostet 4 Euro. ja

www.berlin-art-info.de/meshulash



Musik zum Fest: Bühnenauftritt der Kinder der Jüdischen Traditionsschule

Foto: Marko Priske

WITH ISRAEL NOW

Keren Hayesod Hauptbüro:
Kurfürstendamm 156
D - 10707 Berlin
Fon: +49 (0)30 - 88 71 93 3
Fax: +49 (0)30 - 88 71 93 50
kh.berlin@keren-hayesod.de
www.keren-hayesod.de

Der Keren Hayesod Deutschland
trauert um einen treuen Unterstützer
und Freund Israels

Jacob Moskowicz sel. A.

Wir werden sein Andenken immer in Ehren halten
und drücken seiner Witwe und den Töchtern
zu diesem schmerzlichen Verlust unser
tiefstes Mitgefühl aus.

Keren Hayesod Deutschland
im Namen des Präsidiums
Dr. Michel Friedmann
Vorsitzender